

schritt in der Betrachtung der Geschichte unseres Nachbarlandes ablesbar ist. Dies war bereits in der zweiten Auflage von 1978 vom Vf. selbst erläutert worden. Er hat – wie gewohnt – die Literatur gewissenhaft rezipiert und verarbeitet und so den Erkenntniszuwachs dokumentiert und die Verschiebung einiger Wertungen vorgenommen. Die vorliegende dritte Auflage unterscheidet sich von der zweiten im wesentlichen in der Erweiterung des Beobachtungszeitraumes bis in das Jahr 1991 und in der Berücksichtigung neuerer Literatur. Manfred Alexander

Milan Hodža: Schicksal Donauraum. Erinnerungen. Mit einem Geleitwort von Dr. Otto von Habsburg. (Publikation der Freien Gesellschaft zur Förderung der Freundschaft mit den Völkern der Tschechoslowakei, Nr. 5.) Amalthea Verlag. Wien, München, Berlin 1995. 360 S. (DM 58,–.) – Milan Hodža (1878–1944), mehrfacher Minister der ČSR und von 1935–1938 als erster Slowake ihr Regierungschef, konnte auf reiche politische Erfahrungen zurückblicken. Schon 1905 fiel der junge Journalist und Abgeordnete des ungarischen Reichstages dem Thronfolger Franz Ferdinand auf, der ihn in seinen Beraterkreis aufnahm und mit der Ausarbeitung von Vorschlägen für eine genuine Föderalisierung der k.u.k. Monarchie beauftragte. Im ersten Teil seiner im amerikanischen Exil niedergeschriebenen Reflexionen, die nur selten auf persönliche Erlebnisse eingehen, sondern neben der Rechtfertigung der politischen Aktivitäten vor allem einer Offenlegung der Zielsetzungen und Visionen dienen sollten, setzte sich der stets um Sachlichkeit bemühte H. mit den Ursachen für das – nicht zuletzt der fehlenden Weitsicht der magyarischen aristokratischen Führungsriege, aber auch der geistigen Unbeweglichkeit des alten Kaisers angelastete – Scheitern später Modernisierungs- und Rettungspläne auseinander. – In den Mittelpunkt stellte H. jedoch die „Bemühungen um eine Verständigung in Mitteleuropa“ 1918–1937 (S. 106–237), wobei er u. a. auf die Gründe für die tschechoslowakisch-polnischen Mißhelligkeiten einging, die slowakischen Autonomieforderungen erläuterte und seine Bemühungen schilderte, mit den sudetendeutschen „Aktivisten“ zu einem fairen Ausgleich zu gelangen. Seine außenpolitischen Vorstellungen, die seit 1932 verfolgte Bildung einer „Donauföderation“ auf agrardemokratischer Grundlage und die Errichtung eines die wirtschaftliche Stabilität absichernden Getreidepools, fanden aber weder die vorbehaltlose Unterstützung seiner Freunde in der Agrarpartei noch die Billigung des nicht zuletzt dank seines Einsatzes im Dezember 1935 gewählten Präsidenten E. Beneš. Die beiden Schlußkapitel widmete H. daher auch seinen staatsrechtlichen Vorstellungen. Sein Plädoyer für eine Föderation der gleichberechtigten kleinen Staaten Mitteleuropas, für die er Verfassungsgrundsätze konzipierte, und für ihre enge wirtschaftliche Zusammenarbeit (S. 240–276) ergänzte er durch Überlegungen, wie der Kampf der Demokratie gegen die Diktatur gewonnen und vor allem die Mittelklasse durch die von ihm propagierte „Agrardemokratie“ stärker in die politischen und ökonomischen Entscheidungsprozesse eingebunden werden könne. Mit einer Würdigung der „tschecho-slowakischen“ demokratischen Errungenschaften (S. 312–354) und Betrachtungen, über „kooperative“ und „disziplinierte“ zu „vitaler“ Demokratie zu gelangen, schloß H. sein ursprünglich 1942 in London publiziertes Credo ab. – Die späte Übersetzung ins Deutsche erscheint deshalb gerechtfertigt, weil einige von H.s Vorstellungen und Forderungen nach dem Umbruch des Jahres 1989 an Aktualität gewonnen haben und die neuentstandenen Demokratien im lockeren Rahmen der H.s Visionen entgegenkommenden Vereinbarungen von Višegrad Möglichkeiten einer engeren regionalen Zusammenarbeit auszuloten suchen. Die menschliche Seite, sein Lebenslauf, seine Erfolge und Niederlagen bleiben in diesen „Reflections and Reminiscences“ allerdings ausgeklammert; sie lassen sich inzwischen aber durch zwei slowakische Veröffentlichungen¹ ansatzweise erschließen.

Jörg K. Hoensch

¹ Milan Hodža – štátnik a politik. Materiály z vedeckej konferencie, Bratislava 15.–17. septembra 1992 [M. H. – Staatsmann und Politiker. Materialien der wissenschaftlichen Konferenz, Bratislava 15.–17. September 1992], Bratislava 1994; Ján Juríček: Milan Hodža. Kapitola z dejín slovenskej, československej a európskej politiky [M. H. Kapitel aus der slowakischen, tschechoslowakischen und europäischen Politik], Bratislava 1994.

L'ubomir Lipták: Petit histoire de la Slovaquie. Traduit du slovaque par Sabine Bollak. (Cultures & Sociétés de l'Est, 24). Institut d'Études Slaves. Paris 1996. 127 S., 4 Ktn. (F 90, —.)

— Als eines der letzten Länder in Europa proklamierte am 1. Januar 1993 die Slowakische Republik ihre Selbständigkeit, deren Territorium von knapp 50000 km² – abgesehen von der Eigenstaatlichkeit aus Hitlers Gnaden während des Zweiten Weltkrieges – von Germanen, Hunnen und Awaren beherrscht worden war und im 9. Jh. zum Großmährischen Reich, dann 1000 Jahre zum Königreich Ungarn und seit 1918 zur Tschechoslowakischen (zwischen 1960 und 1989: Sozialistischen) Republik gehört hatte. Um der weitverbreiteten Unkenntnis über die wechselvolle Geschichte des landschaftlich reizvollen, aber kargen Berglandes unter der Hohen Tatra zu begegnen, veröffentlichte das verdienstvolle Institut d'Études Slaves in französischer Übersetzung einen knappen Überblick aus der Feder des renommierten Zeitgeschichtlers L. Lipták, dessen vielversprechende Karriere im Zuge der „Normalisierung“ nach dem Prager Frühling unterbrochen wurde und der erst seit 1990 wieder am Historischen Institut der Slowakischen Akademie der Wissenschaften arbeitet. Obgleich von der Schilderung vor- und frühgeschichtlicher Funde bis hin zum gegenwärtigen Parteienspektrum in übersichtlich gegliederten Kapiteln die wichtigsten Entwicklungslinien nachgezeichnet werden, liegt der Schwerpunkt mit etwa der Hälfte des Umfangs auf der Darstellung des 20. Jhs. So ist es nicht verwunderlich, daß für das Mittelalter meist nur Herrschernamen oder Schlachtendaten annotiert werden und für die einhundertjährige Spanne von Sigismund bis Matthias Corvinus (1387–1490) gerade zwei Sätze abfielen. Etwas ausführlicher sind die Kapitel über das Entstehen der slowakischen Nationalbewegung sowie die gesellschaftliche und ökonomische Entwicklung im 19. Jhs. geraten. Eine Chronologie (S. 117–120) und eine Auswahlbibliographie westsprachiger Titel (S. 121–123) ergänzen das vorwiegend auf korrekte Faktenvermittlung angelegte, in seinem Grundtenor von nationalistischer Geschichtsklitterung unbeeinträchtigte Bändchen.

Jörg K. Hoensch

Mittelalterliche lateinische Handschriftenfragmente in Esztergom. Hrsg. von András Vizkelety. (Fragmenta et Codices in Bibliothecis Hungariae, II.) Akadémiai Kiadó, Budapest; Otto Harrassowitz Verlag, Wiesbaden. 1993. 189 S., 27 Abb. — In diesem Band werden die handschriftlichen Fragmente, die in den Einbänden von Büchern und Handschriften der drei Bibliotheken von Gran (Esztergom) aufgefunden worden sind, aus dem 11./12. bis Ende des 15. Jhs. (und zusätzlich weitere bis ins 17. Jh.) in vorzüglichem Deutsch exakt beschrieben. Es handelt sich um Bestände der Stadt-, ferner der Kathedralbibliothek und der Bibliothek des Franziskanerkonvents. Im Vorwort wird ausführlich die Beschreibungstechnik der Quellen erläutert. Die Fragmente betreffen folgende Gebiete: Theologica (einschließlich Biblica und Liturgica sine et cum cantu), Jus, Hagiographia, Jahrzeitenbücher, Sermones, Grammatica, Astronomia, Medicina. Reichlich sind Fragmente mit Notierungen der Melodien in einfachen (nicht diastematischen) Neumen, in romanischen und gotischen Choralnoten vertreten, insgesamt fast ein Viertel der Handschriftenfragmente. Herkunftsangaben (Provenienz) der Fragmente, soweit sie sich haben feststellen lassen, verweisen auf die enge Verbindung Ungarns im Mittelalter mit dem süddeutsch/österreichischen (vor allem Salzburger und Passauer), oberitalienischen, ostmitteldeutschen, schlesischen und böhmisch-mährischen Raum. 27 Faksimiles geben Proben dieser zahlreichen Fragmente und Fragmentula (= Fragmentbruchstücke), deren Wert und Bedeutung von Spezialisten der entsprechenden Fachgebiete untersucht werden können. Verschiedene Register schlüsseln den Inhalt gut auf. Hier liegt eine gediegene Repertoirepublikation vor.

Hubert Unverricht